



# Wissen schafft Entwicklung

Eine intensivere Forschungszusammenarbeit mit Afrika eröffnet neue Chancen für eine nachhaltige Entwicklung

## **1. Der Aufbau und die Förderung funktionierender Wissenschaftssysteme sind eine Voraussetzung, um den Teufelskreis von Armut, Hunger und Krankheit in Afrika zu durchbrechen.**

Im Prozess der weltweiten Konkurrenz moderner Wissensgesellschaften dürfen die Länder Afrikas nicht abgehängt werden. Deshalb muss die Wissenschaftsförderung als ein wichtiges Element der Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika verstärkt werden. In diesem Sinne muss die Afrika-Strategie der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union um den Aufbau wissenschaftlicher Institutionen, die Stärkung individueller wissenschaftlicher Ausbildung und die Vernetzung der Akteure innerhalb des Kontinents sowie zwischen Afrika und Europa ergänzt werden.

## **2. Die technische und die finanzielle Zusammenarbeit als Kerninstrumente deutscher Entwicklungspolitik müssen um die wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit ergänzt und als Teil einer „Außenwissenschaftspolitik“ strategisch aufeinander abgestimmt werden.**

Die Instrumente der Entwicklungszusammenarbeit, der wissenschaftlich-technologischen Zusammenarbeit und der auswärtigen Bildungs- und Kulturpolitik sind komplementär. Sie können nur dann ihre volle Wirksamkeit entfalten, wenn die Maßnahmen in den verschiedenen Bereichen aufeinander abgestimmt werden. Die Nachhaltigkeit der Entwicklungspolitik ist am besten zu sichern, wenn auch die Forschung als ein entwicklungspolitisches Anliegen begriffen wird.

## **3. „People make a difference“ – die Individualförderung hoch qualifizierter Wissenschaftler muss als Ausgangspunkt und als Konsequenz der institutionellen Zusammenarbeit gestärkt werden.**

Individualförderung und institutionelle Zusammenarbeit ergänzen und bedingen einander. Individuelle Experten, wie sie etwa von der Alexander von Humboldt-Stiftung gefördert werden, sind Katalysatoren für die Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen Institutionen. Die Individualförderung kann dabei sowohl die Basis für eine spätere institutionelle Förderung bilden als auch auf vorhandenen Förderstrukturen aufsetzen und damit die Nachhaltigkeit und Verstetigung von Forschungsk Kooperationen sichern.

## **4. Die Konzentration der Entwicklungs- und Wissenschaftszusammenarbeit auf bestimmte Schwerpunktländer, -regionen und Forschungsthemen muss sich auch an den Interessen und Potenzialen der Wissenschaft in einzelnen afrikanischen Ländern und in Deutschland orientieren.**

Wissenschaftliche Erkenntnis muss in den Interessen und in der Leistungsfähigkeit der einzelnen *Scientific Communities* gründen und aus ihnen erwachsen. Reine *top-down*-Ansätze der Förderung, seien sie thematisch oder regional, führen zu Fehlsteuerungen in der Wahl der Forschungsthemen und Kooperationspartner. Die bereits bestehenden und gut ausgebauten Alumni-Netze der Alexander von Humboldt-Stiftung und anderer deutscher Austausch- und Förderorganisationen können hierbei wesentliche Vermittlungs- und Vertiefungsarbeit leisten.

**5. Durch den Ausbau von innovativen Kooperationsmodellen müssen Anreize geschaffen werden, um die Schwächen der Wissenschaftssysteme in Afrika zu überwinden und die Abwanderung wissenschaftlicher Eliten aus Afrika zu vermeiden.**

In zahlreichen afrikanischen Ländern ist die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu langwierig, kaum planbar und mit hohen individuellen Berufsrisiken verbunden. Hochschulsysteme sind unterfinanziert und arbeiten ineffizient. Einzelne wissenschaftliche Kooperationsprojekte sollten deshalb in Rahmenabkommen zwischen Regierungen bzw. Organisationen eingebettet werden, um ihre Effektivität zu sichern und ihre Nachhaltigkeit zu stärken. Afrikanische und deutsche Wissenschaftler sollten als gleichberechtigte Partner agieren, um die wechselseitigen Forschungsinteressen angemessen auszuloten. Die Co-Finanzierung von Kooperationsprojekten durch afrikanische Organisationen steigert die gemeinsame Verantwortung für deren Erfolg. Eine verpflichtende Beteiligung internationaler Rechnungsprüfer kann helfen, einen effektiven Mitteleinsatz zu gewährleisten. Rückkehrbeihilfen zur Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit im Heimatland sind ein Instrument, um Auslandsaufenthalte afrikanischer Forscher zu ermöglichen, ohne deren kontinuierliche Abwanderung vom Kontinent zu fördern. Durch den Ausbau der Forschungsinfrastruktur in Afrika (z.B. durch Geräte- und Buchspenden und einen digitalen Zugang zu führenden wissenschaftlichen Zeitschriften) kann ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der internationalen Vernetzung afrikanischer Forschung und zur Stärkung der heimischen Wissenschaftssysteme geleistet werden. Flankierend können Kurzzeitdozenturen für Wissenschaftler aus Deutschland eingerichtet und der wissenschaftliche Austausch durch die Finanzierung von Arbeitsbesuchen deutscher Wissenschaftler in Afrika gestärkt werden.

**6. Im Prozess der Exzellenzorientierung, Profilbildung und Kosteneffizienz an deutschen Hochschulen müssen Anreize geschaffen werden, die Zusammenarbeit mit Universitäten in Entwicklungsländern aufrecht zu erhalten und auszubauen.**

Internationalität in Forschung, Lehre und Studium ist nicht mehr Randphänomen, sondern muss Kernelement einer profilierten Universitätsentwicklung und einer zukunftsorientierten Hochschul- und Wissenschaftspolitik in Deutschland sein. Den internationalen Austausch und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch mit den Ländern Afrikas zu fördern, muss deshalb weiterhin zu den Zielen deutscher Hochschulen gehören und kann zur Profilierung einzelner Hochschulen bzw. Forschungsbereiche positiv beitragen. Hierfür gilt es, neue Anreize zu schaffen. So müssen die entsprechenden strukturellen, organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten für eine solche Zusammenarbeit u.a. durch die Einführung einer Forschungskostenpauschale geschaffen werden, mit der die zusätzlichen Aufwendungen, die mit dem Forschungsaufenthalt eines afrikanischen Gastwissenschaftlers in Deutschland verbundenen sind, teilweise ausgeglichen werden. Bei den (auch internen) Evaluationen von Professoren an Universitäten muss deren internationales Engagement belohnt werden.

**7. Nicht nur die natur- und technikkwissenschaftliche, sondern auch die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung leistet wichtige Beiträge zur Entwicklung der jungen afrikanischen Gesellschaften.**

Gerade diese Forschung muss gestärkt werden, um gesellschaftliche und kulturelle Breitenwirkung zu entfalten und eine Voraussetzung für den Aufbau funktionierender Bildungssysteme zu schaffen. Forschung über Themen wie Tradition und Moderne, Ethnizitätskonflikte, Schriftlichkeit und Mündlichkeit, Sprachsoziologie und Gesellschaftspsychologie trägt in nachhaltiger Weise zur gesellschaftlichen Entwicklung in Afrika bei.

**8. Die Förderung der Grundlagenforschung in Afrika ist ein unverzichtbarer Bestandteil einer nachhaltigen Forschungspolitik und Forschungszusammenarbeit.**

Eine einseitige Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit auf anwendungsorientierte, von außen vorgegebene Forschungsvorhaben wird den wissenschaftlichen Interessen afrikanischer Länder nicht gerecht und führt zu Fehlsteuerung der Forschung. Zur nachhaltigen Etablierung von funktionierenden Wissenschaftssystemen in Afrika ist die Förderung der Zusammenarbeit auch im Bereich der Grundlagenforschung unerlässlich. Nur auf diese Weise kann der konstante Aderlass von in Afrika gewonnenen Forschungsergebnissen eingedämmt werden. Die Einrichtung von *summer/winter schools* in Afrika mit deutschen Lehrenden kann unter anderem dazu beitragen, ein breites Grundlagenwissen in der jungen Generation afrikanischer Forscherinnen und Forscher zu schaffen.

**9. Vernetzungen müssen als effektives Instrument der Entwicklungszusammenarbeit befördert werden, um tragfähige Wissenschaftsstrukturen aufzubauen, zu erhalten und weiter zu entwickeln.**

Forschungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern führt erst dann zu positiven Effekten, wenn sie langfristig angelegt ist. Jede durch eine Förderung initiierte Kooperation ist deshalb darauf zu überprüfen, ob sie das Potential besitzt, zu einer langfristigen Entwicklung beizutragen. Es ist essentiell, dass deutsche und afrikanische Partner auf gleicher Augenhöhe miteinander kooperieren. Entsprechende Förderinstrumente wie die Finanzierung von Institutspartnerschaften, die fachliche und regionale Vernetzung von *Scientific Communities* und die Unterstützung von Alumni-Netzen müssen ausgebaut werden. Durch die Kombination der Alumni- mit der Erstförderung, z.B. durch gemeinsame Einladung von erfahrenen Wissenschaftlern und Nachwuchswissenschaftlern nach Deutschland, können etablierte Kooperationen auf die nächste Wissenschaftlergeneration übertragen werden.

**10. Der Aufbau professioneller Organisationen der wissenschaftlichen Selbstverwaltung, effektiver Hochschulmanagement-Strukturen und individueller Kompetenz im Forschungsmanagement müssen stärker gefördert werden.**

Wissenschaftler mit internationaler Erfahrung nehmen in Afrika im Laufe ihrer Karriere häufig wichtige Positionen in der wissenschaftlichen Selbstverwaltung ein. Daher ist es wichtig, neben der Förderung des fachwissenschaftlichen Austausches mit Deutschland auch das *Know-How* im Wissenschaftsmanagement zu stärken. Erfolgreiche Gastwissenschaftler und Alumni sollten daher die Möglichkeit erhalten, diese Kompetenzen während ihrer Deutschlandaufenthalte auszubauen. Der Aufbau von nationalen Wissenschaftsförderorganisationen sollte gezielt unterstützt werden.

**11. Die Alumni-Arbeit der deutschen Mittlerorganisationen für Wissenschaftsförderung, internationalen akademischen Austausch und Entwicklungszusammenarbeit muss stärker aufeinander abgestimmt werden.**

Die deutsche Wissenschafts- und Entwicklungsförderung sollte "aus einem Guss" erfolgen. Hierzu ist eine stärkere Vernetzung der Förderorganisationen erforderlich - bei gleichzeitiger Wahrung der verschiedenen Förderansätze. In Afrika lassen sich insbesondere im Bereich der Alumniarbeit durch gemeinsame Fördermaßnahmen, Veranstaltungen und Internet-Plattformen erheblich Synergieeffekte realisieren. Durch die Verzahnung der verschiedenen Förderinstrumente können lebenslange Partnerstrukturen zwischen deutschen und afrikanischen Wissenschaftlern aufgebaut, erhalten und weiter vertieft werden.